

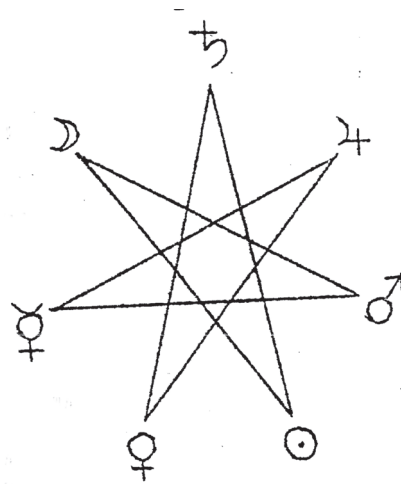
ÜBER DEN PLANETEN MERKUR

E. Vreede

In: Elisabeth Vreede, *Kalender Ostern 1942 - 1943*, Arlesheim

Das Jahr 1942 ist ein Merkurjahr, nach der alten astrologischen Überlieferung, die den Jahren ebenso eine planetarische Reihenfolge zuschreibt wie wir sie seit grauem Altertum für die Wochentage kennen. Nur verlaufen die planetarischen Jahre in anderer Art als die Wochentage.

Werden die Planeten im Sternensiebeneck aufgestellt nach der alten Reihenfolge, die sie im Planetensystem haben, so folgen die Wochentage in ihren Benennungen den Verbindungsstrahlen, so dass es von Saturn zu Sonne, zum Mond, Mars usw. geht, während die Jahre "um den Stern herumgehen", d.h. eben der äußeren Reihenfolge entsprechen: Saturn, Jupiter, Mars usw. Die Wochentage haben, schon durch die besondere Stellung des Sonntag alle gleichsam ihr eigenes Gesicht. Freitag ist nicht wie Montag, Samstag nicht wie Mittwoch. Wenn auch der Mensch heute



in seinem Alltagsleben diese Unterschiede, wenigstens für die Werkzeuge, nicht so stark spürt, für das innere geistige Leben ist dieser Rhythmus immer noch eine Realität. Schwieriger noch selbstverständlich wird dieses bei den verschiedenen Jahren empfunden, die ja nicht äußerlich auf einen geschlossenen Siebenerhythmus gebaut sind wie die Woche. Und doch wird auch hier das Planetensystem geistig seinen Stempel drücken. In unserem Kalender haben wir dieser Tatsache nur soweit Rechnung getragen, als die Farbe des Umschlages dem jeweils herrschenden Jahresregenten entspricht, so wie diese uns durch die Eurythmie für die verschiedenen Planeten vertraut geworden ist. Mit dem diesjährigen 14. Jahrgang sind wir zum zweiten Mal durch das ganze Planetensystem gewandert, vom Mond über Saturn, Jupiter etc. bis zum Merkur.

Was ist aber ein Planet, worin äußert sich seine Wirkung? Wir können diese Frage nur ins Auge fassen, wenn wir die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft zu grunde legen. In erster Linie sind die Planeten Ausdruck göttlicher Wesenheiten. Sie wären nicht da, wenn sie nicht von Wesenheiten der höheren Hierarchien, zu denen sich viele andere gesellen, im Weltenraum begründet worden wären. Einmal, am Anfang der Erdenentwicklung waren alle diese Wesenheiten mit ihren Kräften und Substanzen noch in der Erde darinnen; dann haben sie diese aus Evolutionsgründen verlassen und so die Erdenumgebung nach den verschiedenen Planetensphären differenziert, für die der Planet gleichsam eine Einbuchtung am

äußersten Rande darstellt. Die Planetensphären sind in unmittelbarer Beziehung zu dem Erdenkörper, denn für diese gilt ja das Ptolemäische Prinzip, dass die Erde im Mittelpunkt des Sonnensystems steht. Und durch die Planetensphären wirkt auch der Planet selber auf die Erde. Diese ätherisch-astralischen Wirkungen der Planetensphären sind dasjenige, was das ganze Erdenleben ständig regelt und unterhält. So geht von der Mondensphäre alles dasjenige aus, was auf dem Umwege durch das flüssige Element das Wachstum auf Erden fördert, die Kräfte der Fortpflanzung, Vererbung usw. In diesen Sphären ist der Planet wie ein regulierendes und tempobedingendes Element. Wie er sich stellt zu den anderen Planeten und zum Tierkreis, mit welcher Geschwindigkeit er sich in seiner Bahn bewegt, das alles differenziert die Wirkungen, die von ihm selber auf die Sphäre ausgeübt werden. – Und zuletzt, gewissermaßen als 4. Element zu dem geistig Wesenhaften, der Sphärenwirkung und dem äußeren sichtbaren Planeten hinzu, kommt dasjenige, was auf der Erde selber als physischer Vertreter des Planeten da ist in dem Metall, das der Planet in der Erde zurückgelassen hat.

Der Planet ist für das Menschaugen äußerlich wahrnehmbar durch sein Licht, aber seine Natur ist trotzdem nicht gleicher Art wie das Physische unserer unmittelbaren Erdumgebung, wenn auch die Spektralanalyse die Übereinstimmung der chemischen Elemente der außerirdischen Körper-Planeten, Sterne – mit denjenigen der Erde zeigt. Höchstens beim Monde wäre von einer solchen Übereinstimmung zu sprechen. Dieses hängt mit der Entstehungsgeschichte des Mondes zusammen, auf die wir hier nicht einzugehen brauchen.

Was in der Sphäre vorhanden ist und vorgeht, das wiederum verbirgt sich dem äußeren Anblick, ist aber ebenso "überphysischer" Art, wie die Wirkung des sichtbaren Sternen- oder Planetenlichtes und lässt sich, wie schon angedeutet, durch seine Wirkungen auf Erden, insbesondere auch beim Menschen, studieren.

Betrachten wir in solcher Weise einmal den Planeten *Merkur*, dann finden wir – gleichsam von unten aufsteigend, zunächst auf Erden das Metall Quecksilber oder Mercurius, das nach dem Eisenmetall, erst in verhältnismäßig später Zeit der Erde einverleibt wurde. Es hatten sich schon lange die Planeten Merkur und Venus von der Sonne losgelöst, als das genannte Metall in ätherischer Form der Erde übergeben wurde, weil eben die Menschheit damals, in der atlantischen Zeit, einen solchen Einschlag brauchte. Es würde zu weit führen, auf die besonders für die Zukunft so bedeutsamen Wirkungen dieses einzigen noch flüssig gebliebenen Metalls einzugehen, da wir uns ja mehr mit dem Planeten selber und was zu ihm gehört, beschäftigen wollen. Doch soll hier noch ein Wort eingefügt werden über die Frage der Vertauschung der Namen von Merkur und Venus.

Es handelt sich u.A. darum, dass die Merkur- und Venussphären sozusagen in einer gewissen Verschlingung zueinander stehen, während die Planeten natürlich eindeutige Körper sind, die immer mit demselben Namen bezeichnet wurden und sich auch immer an dem Rande ihrer Sphären befinden. Aber die Sphären durch-

dringen sich ja alle, und bei diesen unteren Planeten ist infolge ihrer Stellung zwischen Erde und Sonne die Durchdringung eine viel kompliziertere als bei den oberen Planeten, sodass der eine Planet mit der Sphäre des anderen vertauscht worden ist, als man anfing, die Namen nur noch auf die am Himmel sichtbaren Planeten anzuwenden. Dass die Venus der erdnächste Planet ist und nicht der Merkur, hat wohl mit dem Sturz des Luzifer zu tun! Dazu spielen die Raumverhältnisse natürlich eine große Rolle, da ja die Planeten und die Sphären nicht denselben Welten angehören.

Nun hat die Venussphäre gleichsam auf den Merkur "abgefärbt" und umgekehrt, und so finden wir z.B. am Himmel nicht den Merkur von der Farbe des Quecksilbers, sondern die Venus, und der Merkur selber ist ausgesprochen kupferfarbig. Wenn daher vom Quecksilber als vom "okkulten Merkur" gesprochen wird, so ist damit die Merkursphäre gemeint, aber die Venus sendet ihre Wirkungen da hinein als Planet. Andererseits ist wiederum der Merkur in seinen Bewegungen der wirklich "quecksilbrige Planet", nicht die Venus. – Natürlich ist nur damit einiges Weniges von diesem komplizierten Problem berührt worden.

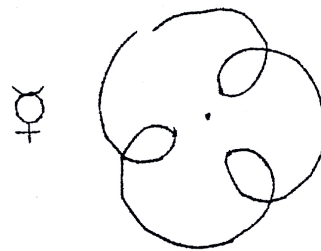
Mit dem Planeten Merkur hängt dasjenige zusammen, was die **Verstandesanlagen** im Menschen sind, der gewöhnliche kombinierende, oft egoistische Verstand. Der Mensch bekommt diese Anlage einverleibt, wenn er auf dem Wege zur Wiedergeburt in Beziehung zum Planeten Merkur tritt, während er bekanntlich im nachtodlichen Leben in der geistigen Welt zunächst eine moralische Läuterung in den betreffenden Sphären durchmacht. Selbstverständlich sind die Verstandeskkräfte nicht nur an den Planeten gebunden, sie gehören zum ganzen Weltenraum, sie sind das "Merkurhafte im Weltall", aber die persönliche Anlage zu seinem Verstand für die bevorstehende Inkarnation erhält der Mensch je nach der besonderen Art, wie Sonne, Merkur und Erde zueinander stehen in der Zeit, verhältnismäßig kurz vor der Wiederverkörperung, da er die Merkursphäre erreicht hat. Von der Venus erhält er ebenso die Temperaments- und Gemütsanlagen, und diese, mit dem Verstand zusammen, bestimmen so ziemlich das Wesen eines Menschen, wie es sich mehr äußerlich präsentiert in einer Inkarnation, persönlich und schicksalhaft zugleich.

In Bezug auf die Sphäre des Merkur und auch der Venus, kommt natürlich in Betracht, dass beide sich zusammen mit den Planeten von der Sonne losgelöst haben, nachdem diese schon die Erde verlassen hatte. Die Kräfte, die von diesen Sphären ausgehen, sind daher den Sonnenkräften verwandt, namentlich in all demjenigen, was die Sonne, als sie noch in dem "alten Sonnenzustand" war, an Lebenskräften entwickelt hatte, denn auf der "alten Sonne" wurde ja das Leben entzündet, der Aetherleib dem Menschen eingegliedert usw. Aber die Sonne hat ja deswegen die Erde verlassen, weil ihr Tempo - das Entwicklungstempo ihrer Wesenheiten - ein zu rasches war für die Erde. So kann sie auch jetzt ihre Lebensprozesse nicht unmittelbar, sondern nur vermittelt durch die Venus- und Merkursphären an den Menschen heranbringen.

So im Stoffwechsellernen des Menschen. Die eigentliche Kraft der Verwandlung, die mit den aufgenommenen Nahrungsmitteln stattfinden muss, rührt von der Sonnensphäre her. Aber diese ja sehr komplizierte und ausführliche Umformung der Stoffe muss gleichsam in abgeschwächten Etappen ausgeführt werden mit Hilfe der Sphären der untersonnigen Planeten. Während von der Venusphäre die Kräfte kommen, die die erste Verarbeitung der Nahrung nach der Aufnahme besorgen, ist es durch die Kräfte der Merkursphäre, dass die Nahrungsstoffe so umgearbeitet werden, dass sie zuletzt in den Säftekreislauf eintreten können. Der Rhythmus im Stoffwechsel speziell unterliegt dem Merkur.

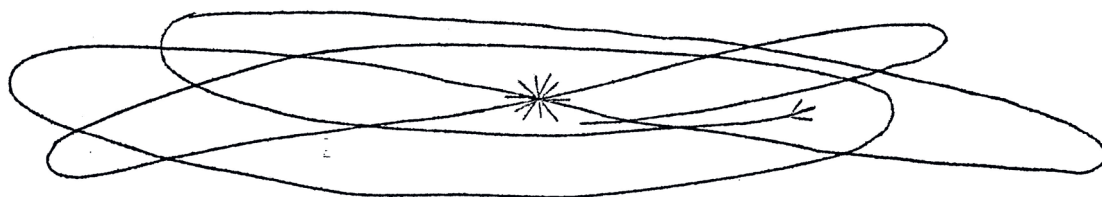
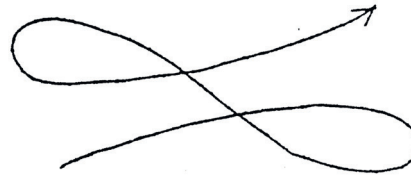
Aber auch dieser Prozess würde noch zu stark der Sonnenwirkung unterstehen. Hier tritt der *Planet*, der gewissermaßen der in einem Punkt konzentrierte physisch-überphysische Ausdruck der ganzen Sphäre ist, mit seiner Kraft auf. So klein rein äußerlich der Merkurplanet scheinen mag, als solcher Vertreter der Merkursphäre übt er eine abschwächende Wirkung auf die Sonne aus jedesmal, wenn er sich vor sie hinstellt oder in der Nähe der Sonnenscheibe vorbeigeht, d.h. wenn er in sogenannte "untere Konjunktion" mit der Sonne tritt. Würde dieses nicht geschehen, so würde, wie Dr. Steiner einmal ausführte, der Mensch seine Nahrung nicht bei sich behalten können, sondern sie sofort ausspeien müssen. Es findet also eine rhythmische Abschwächung der Sonnenkräfte durch den Merkur statt, die nötig ist für das richtige Kräfteverhältnis, das der Mensch braucht für seinen Stoffwechselprozess.

Es sind - abgesehen vom Monde - die schnellsten Rhythmen, die in unserm Sonnensystem stattfinden, denn eine solche "untere Konjunktion" findet alle 116 Tage statt, das ist 3 mal im Jahre, maximal 4 mal. Jedesmal, wenn der Merkur, von der Erde aus betrachtet, sich dieser in einer Schleife nähert, findet das Zusammenstehen mit der Sonne statt. Es kommt dabei weder auf die äußeren Größenverhältnisse der Merkur- und Sonnenscheibe, noch auf die relativen "Entfernungen" nach gewöhnlicher Auffassung an, von denen wir im gewöhnlichen Bewusstsein eigentlich nur die Projektionen in unseren dreidimensionalen Raum hinein erleben; die äußere Erscheinung ist vielmehr wie ein Zeichen für die in der Wirklichkeit vor sich gehenden Prozesse anzusehen.



Betrachten wir das Sonnensystem wie einen kosmischen Organismus, so können wir empfinden, wie insbesondere der Saturn mit seinem langsamen majestätischen Rhythmus das Tempo bestimmt, und wie, vorwärtsstürmend in seiner raschen Umdrehung der Merkur diesem Organismus einen Impuls versetzt, der sich nicht einfangen lässt von dem 30 jährigen Gang des Saturn um die Sonne oder, nach dem Augenschein gesprochen, durch den Tierkreis. Um die Sonne unmittelbar herumzugehen nimmt beim Merkur sogar nur 88 Tage in Anspruch. Durch diese schnelle Bewegung übt er (in geringerem Grade ist es auch für die

Venus der Fall) gewissermaßen einen “lebend[ig]en” Einfluss auf das Sonnensystem aus, indem er einerseits die Lemniskate, wie sie jeder Planet, also auch der Saturn beschreibt, nicht eine unveränderliche Bahn sein lässt, sondern sie mit seiner Kraft “hebt”, fortschreitend macht, sodass die ganze Entwicklung im Planetensystem andererseits einen Impuls “nach aufwärts” bekommt, eine Beziehung zum Ausserräumlichen, ja zum Übersinnlichen, zum Gesamtkosmos, der sich außerhalb des Planetensystems befindet – wie man es in ungeeigneter, räumlicher Vorstellung ausdrücken muss kurz, zu der geistigen Welt. “Vergeistigt wird unser Planetensystem durch Venus und Merkur, zugeordnet den geistigen Mächten in einer intimeren Weise, als das geschieht durch etwa Jupiter und Saturn”. (Vortrag 2. Mai 1920). Und so bringt Merkur auch für die Menschenwesenheit im Leben zwischen Geburt und Tod die Kräfte heran, die ihn in intimer Weise aus dem nur-Räumlichen, Schweren der Erdenverhältnisse herausheben. Er bewirkt ja nicht nur die Regulierung des Stoffwechsels, sondern auch das “gliedbewegende Schwingen”, wie man es seiner eignen Bahn ansehen kann, wenn man diese in ei-



ner bestimmten Weise (als Jahresbewegung um eine stillstehend gedachte Sonne) darstellt. (Vergleiche auch Kalender Ostern 1934/35). Die Kräfte des Merkur sind es überhaupt, die den Menschen dazu verhelfen “mit seinem Geistig-Seelischen Besitz zu ergreifen von den festen Bestandteilen seines Organismus” (Vortrag 30. Juni, 1. Juli 1922. “Das Goetheanum” 1936 Nr. 20, 22), sodass wir nicht außerhalb unseres Knochensystems leben, sondern dieses durchdringen und dadurch die Glieder regen können.

Betrachten wir nun den Merkur, wie er als Planet am Himmel sich in das Sonnensystem hineinstellt. Durch seine rasche Bewegung, verbunden mit einem häufigen Rückläufigwerden kann Merkur zu den anderen Planeten öfter in einen “Aspekt” geraten, indem er, während er die Sonne begleitet, entweder ihnen entgegenreist oder sie überholt. Die Art, wie dies geschieht, ist natürlich gesetzmäßig bedingt, aber doch, eben infolge der Quecksilbrigkeit des Merkur, von Jahr zu Jahr ziemlich verschieden. So kann er mit der Venus innerhalb eines Jahres maximal 4 Konjunktionen, d.h. also Begegnungen haben. Andere Aspekte als die Konjunktion kann es zwischen Merkur und Venus nicht geben, da beide sich nicht weit genug von der Sonne entfernen können, um jemals zur Quadrat-, geschweige denn Oppositionsstellung geraten zu können. Von diesen 4 Konjunktionen folgen 3 immer

in kurzen Abständen von 5 - 6 Wochen auf einander; es hängt das eben mit der Umkehrung seiner Bewegung und derjenigen der Venus zusammen. In anderen Jahren können vielleicht nur eine oder zwei solcher Konjunktionen stattfinden. Ähnlich ist es mit dem Mars, wobei aber durch die relative Unregelmäßigkeit in der Bewegung des Mars im Vergleich zur Venus noch mehr Variation in das Spiel hinein kommt. Merkur und Mars können fast 2 Jahre lang ohne Begegnung bleiben.

Es ist nun charakteristisch für das Merkurjahr 1942, dass ein Maximum an Begegnungen des Merkur sowohl mit dem Mars wie mit der Venus stattfindet, während in den Jahren 1941 und 1943 überhaupt keine Konjunktionen zwischen Merkur und Mars sind. Und zwar gibt es 1942 in der kurzen Zeit von 5 Monaten mit jedem der beiden anderen Planeten 3 Konjunktionen des Merkur (wenn man noch den 17. Jan. 1943 dazu zählt). Merkur Konjunktion Venus war erstmalig am 27. Jan. 1942 und wird dann am 14. Okt., 12. Dez. und 17. Jan. 1943 sein. Merkur Konjunktion Mars am 19. Aug., 12. Okt., 11. Nov. 1942. Für das Jahr 1943 werden sich dagegen im Ganzen nur 2 Konjunktionen des Merkur mit den genannten Planeten ergeben, gegen 6 in den letzten Monaten dieses Jahres. Dazu kommt noch Merkur Quadratur Mars am 24. Dez. 1942.

Mit diesen Angaben allein ist noch nicht viel geschehen, und man könnte hier die Worte Rudolf Steiners anführen: „Kennt man die gegenseitige Stellung der Planeten, dann hat man soviel gelernt über den Himmelsraum wie ein Kind in Bezug auf die Uhr, wenn es sagen kann: es ist halb zehn Uhr. Aber dann kann man noch lernen, auf welche Verhältnisse des Lebens sich das alles bezieht. Man kann verstehen lernen, wie die Weltenkräfte als Unsichtbares hereinwirken von den Mächten des Makrokosmos aus wie eine mächtige Weltenuhr. Von der Uhr unseres Planetensystems kann man übergehen zu den großen Planetenverhältnissen. Dann wird man sagen können: Es gibt also Gründe, warum Venus einmal in einem bestimmten Verhältnis zu Jupiter steht und einmal in einem anderen usw. Es gibt Gründe, warum die Weltenuhr gerade so konstruiert ist. Da erweitert sich der Gedanke von den Bewegungen der Planeten in unserem Sonnensystem zu einem sinnvollen Gedanken. Das Planetensystem wird für uns zu einer Art von Weltenuhr, zu einem Ausdrucksmittel für das, was wirklich hinter den Weltenkörpern in dem Sonnensystem steht.“ (Makrokosmos u. Mikrokosmos S.45)

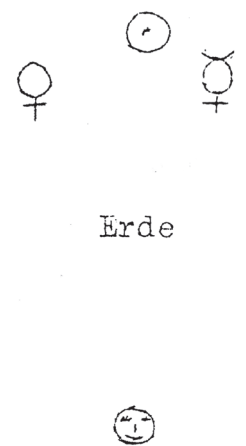
Wenn wir so nach der Bedeutung solch häufiger Begegnungen gerade in einem Merkurjahr fragen, so müssen wir auf dasjenige Element schauen, von dem wir als dem höchsten gesprochen haben, das man unter dem Namen eines Planeten zusammenfasst, auf die *Wesen*, die mit dem Planeten und seiner Sphäre verbunden sind und von denen die wirkenden Kräfte ausgehen. Es ist schon gesagt worden, dass Merkur der Planet des „kombinierenden Denkens“ ist, oder richtiger: in ihm sind „verankert die Meister der kombinierenden Erkenntniskräfte“, wie es R. Steiner einmal ausdrückte. Oder auch: „Merkur wird von einer Kraft herumgetrieben, die verwandt ist der Verstandesseele“ (wie oben, S. 50). Im Gegensatz

zum Jupiter, der die kosmische Weisheit verkörpert, vertritt Merkur jene menschliche Vernunft, die eben durch Denken und Kombinieren gewonnen werden kann. Jedes Jahr trifft Merkur den Jupiter und den Saturn fast in der gleichen, aber die Planeten Mars und Venus in ziemlich verschiedener Art, wie oben ausgeführt wurde. Saturn und Jupiter sind diejenigen Planeten, die den Menschen in seinen Seelenfähigkeiten mehr frei lassen: in seinem Gedächtnis, im Willensimpuls, der im freien Denken liegt, und die jährliche[n] Begegnungen mit dem Merkur haben nicht eine so große Bedeutung. Auch Mars trägt ein gewisses Element der Freiheit in d[ie] Sprache hinein, die ja zu seinem ureigenen Gebiet gehört (s. Vortrag 27. Juli 1923). Aber *Mars* ist selber der "vielsprechende Planet" in unserem Planetensystem, regt gerne die Geschwätzigkeit an und treibt auch den Menschen zum Sprechen, in guter oder weniger guten Art. Und die *Venuswesenheit* hört gerne auf dieses Sprechen des Mars – alles sinnbildlich-real zu nehmen. (Wir haben schon im Kalender Ostern 1940/41 kurz darauf hingewiesen). Die beiden Planeten wirken günstig, wenn sie ihre Wirkungen ohne gegenseitige Störung entfalten können, das ist in der Quadrant- oder Gegenüberstellung (Opposition). Gesellt sich noch als dritter der *Merkur* dazu, so entsteht eine interessante Konstellation, da die Denkfähigkeit des Merkur mit der Sprachfähigkeit des Mars und dem liebevollen Interesse der Venus sowohl für die Marswesenheit wie für die Erdmenschheit zusammenwirkt. Eine solche Konstellation findet sich in der Mitte des Monats Mai 1942 verwirklicht, da Venus Quadratur Mars und Merkur sich zwischen die beiden stellt aber ohne sie durch zu große Nähe zu stören. Denn das enge Zusammenstehen von Planeten schwächt deren Einzelwirkung ab, wie schon aus der Betrachtung über den Merkur und die Sonne hervorging. In diesem Sinne sind die Perioden um die Mitte des Oktober, den 12. Dez. und 17. Jan. (1943) herum geistig weniger bedeutsam, da sich die drei Planeten dann in unmittelbarer Nähe oder gar (14. Dez.) in gemeinsamer Konjunktion befinden. Dagegen tritt am 10. April 1943 eine ähnliche Stellung wie Mai 1942 ein, nur dass Venus und Mars inzwischen ihre Lage in Bezug auf den Merkur vertauscht haben und die drei dann selbstverständlich in anderen Tierkreisbildern stehen als das Jahr vorher. Befinden sich mehrere Planeten eng zusammen, so entstehen verworrene Verhältnisse, wie das z.B. für den 11. Mai 1941 der Fall war.

Eine andere wichtige Konstellation von drei Planeten, die verfolgt werden kann, ist diejenige von *Mond*, *Merkur* und *Venus*, die zusammen die *Antimonwirkung* ergeben. Über diese hat Dr. Steiner in dem 1. Ärztekurs gesprochen (19. Vortrag. Siehe auch: Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst, Kap. XVI). Diese Wirkung, die auf der Erde durch das Metall Antimon ausgelöst wird, wird vom Menschen im normalen Zustand aus dem Außerirdischen bezogen und zwar kommt diese "antimonisierende Kraft" aus dem Zusammenwirken der 3 genannten untersonnigen Planeten - in solcher Weise, dass weder der Mond für sich allein "silbrig" wirkt noch die Venus "kupfrig" etc., sondern sie neutralisieren sich in ihren Eigenwirkungen und ergeben dann alle drei zusammen die Antimonwirkung. Sie müssen daher ebenfalls möglichst in Quadrat- oder Oppositionstellung zu einander stehen, um jene regulierende Wirkung auf den Menschen auszuüben,

jene "antimonisierenden Kräfte, die plastische Künstler sind, die der organbildenden Substanz die Form geben".

Wie schon früher gesagt, können Venus und Merkur niemals in Opposition zu einander stehen, da sie immer zu nahe bei der Sonne sind, auch nicht in voller Quadratur, doch handelt es sich in solchem Fall um die maximale Entfernung (am Himmel gemessen) die erreicht werden kann, wenn beide sich in entgegengesetzter - östlicher und westlicher - Elongation befinden. Der Mond kann dann so dazutreten, dass er in Opposition ist, d.h. dass er, ungefähr gegenüber der Mitte zwischen den beiden Planeten, auf der gegenüberliegenden Himmelsseite steht. Diese Mitte wird wiederum ungefähr (es kommt bei diesem Wirken nicht auf gradweise genaue Stellungen an), von der Sonne eingenommen werden, da ja Venus und Merkur sich je östlich und westlich von ihr befinden. D.h: es wird ungefähr Vollmond sein. Wir hätten damit eine wunderschöne Konstellation, die sogar, wenn wir uns den Mond hinstrahlend zum Merkur und zur Venus denken, so etwas wie ein Abbild des irdischen Antimon in seinem strahligen Aufbau zeigt, eine Konstellation, der man ihre regulierende und plastisch-aufbauende Wirkung gleichsam ansieht. Es sind gewissermaßen die vier menschlichen Wesensglieder in einer harmonischen Verbindung kosmisch darin vertreten.



Eine solche Konstellation tritt natürlich verhältnismäßig selten auf, da ja nicht allzuoft eine östliche größte Elongation der Venus in zeitliche Nähe von einer westlichen des Merkur fallen wird oder umgekehrt, durchschnittlich etwa einmal im Jahre. Für 1942 kommt die Vollmondzeit des Monats Mai in Betracht, sowohl um den 1. als um den 30. herum, aber in etwas schwacher Masse. Für 1943 - um dieses schon vorweg zu nehmen - der 18. Juni und der 10. Dezember.

Zu solchen Zeiten können daher die regulierenden Wirkungen stattfinden, die für die Menschen im allgemeinen ebenso tief im Unterbewusstsein verlaufen wie die "sonnenabschwächenden" Kräfte des Merkur bei seiner unteren Konjunktion oder die sprache-beeinflussenden Wirkungen, die von dem Mars im Zusammenhang mit der Venus ausgehen. Eben dadurch behält der Mensch seine Freiheit, seine Unabhängigkeit von den unmittelbaren kosmischen Einflüssen.

Mit all dem Vorgehenden konnte natürlich nur mehr oder weniger symptomatisch hingewiesen werden auf dasjenige, was über die 4 Ansichten eines Planeten zuzusagen wäre. Man denke an all dasjenige, was in unserer Literatur über das Erleben der Menschenseele nach dem Tode in der Merkur- und den anderen Sphären gesagt wird. Und letzten Endes geht selbstverständlich alles Wirken aus von den mannigfachen Wesenheiten, die zu dem Planeten gehören. Mit dem Merkur

sind ja solche Wesenheiten verbunden, die in die menschliche Geschichte hinein gewirkt haben oder noch wirken, wie die Bodhisattvas oder auch ein Wotan. Mit dem Merkur ist verbunden der Erzengel Raphael, durch den der Merkur als der eigentliche Heilplanet im Sonnensystem da steht. Merkurbewohner waren es, die in der alten atlantischen Zeit in den Merkur-Orakeln herabstiegen und die Gründe der Heilkunde lehrten. Hermes-Merkur ist der Götterbote, der als Morgenstern die Botschaft von den Göttern zu den Menschen bringt, der als Abendstern die Seelen hinleitet zu dem nachtodlichen Leben, der den Caducäus oder Merkurstab trägt, die ausgleichende Kraft des Ich im innern und äußern Leben symbolisierend. Es ist natürlich nicht möglich, hierauf irgendwie in Einzelheiten einzugehen. Doch möge in dem Merkurjahr, in dem wir drinnen stehen (und das 1943 von einem Mondjahr gefolgt werden wird) die nach dem Übersinnlichen weisende, heilende Kraft des "Gottes Merkur" in unsere schwerkgeprüften Menschheit nicht unbemerkt vorübergehen.

OCR-Bearbeitung Dezember 2020: Liesbeth Bisterbosch und Frauke Roloff

Korrekturen März 2021: Anita Kreisl (Arbeitsgruppe Antimon)

Literaturangaben von E. Vreede,

erweitert und aktualisiert durch Liesbeth Bisterbosch

1920 Rudolf Steiner: *Entsprechungen Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos Der Mensch - eine Hieroglyphe des Weltenalls*

16 Vorträge, Dornach 9. April bis 16. Mai 1920, GA 201

Vortrag vom 2. Mai 1920

1922 Rudolf Steiner: *Menschenfragen und Weltenantworten*

13 Vorträge, Dornach 24. Juni bis 22. Juli 1922, GA 213

Vorträge vom 30. Juni und 1. Juli 1922

1910 Rudolf Steiner: *Makrokosmos u. Mikrokosmos S.45*

12 Vorträge, Wien 21. bis 31. März 1910, GA 119

Vortrag vom 22. März 1910

1923 Rudolf Steiner: *Initiationswissenschaft und Sternenerkenntnis*

9 Vorträge, mehrere Städte, 27. Juli bis 16. September 1923, GA 228

Vortrag vom 27. Juli

Alter Titel: Die Planeten als Einzelindividualitäten Im Weltensystem

Aktueller Titel: Die geistigen Individualitäten unseres Planetensystems / Schicksalsbestimmende und menschenbefreiende Planeten

1. Ärztekurs 19. Vortrag

1920 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaft und Medizin*

20 Vorträge, Dornach 21. März bis 9. April 1920, GA 312

Vortrag vom 8. April 1920

Rudolf Steiner und Ita Wegman: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst*, 1925, GA 27

Kap. XVI Heilmittel-Erkenntnis